

Das europäische Städte- und Regionensystem im Wandel*

Martin Heidenreich

(erschienen in: H.-G. Brose und H. Voelzkow (Hrsg.), 1999: Institutioneller Kontext wirtschaftlichen Handelns und Globalisierung. Marburg: Metropolis, S. 291-317.)

Abstract: This paper analyses the current structure of the system of European cities and regions, relations within the system and how it is changing. Cluster analysis distinguished eight regional types: metropolitan, semi-peripheral and peripheral service regions; central, semi-peripheral, peripheral and collapsed industrial regions; and agricultural regions. The core of European industrial societies proves to be almost identical with the city belt that dominated economic development in pre-industrial Europe. Two possible paths of change are discussed: delocalization of simpler, labour-cost-intensive activities towards the periphery (*delocalization hypothesis*), or structural changes in industrial core regions and persisting marginal status in the periphery (*restructuring hypothesis*). Neither hypothesis could be confirmed or rejected unequivocally: There were indicators for the continuing importance of urban service centres but no peripheral industrialisation; for the continuing dominance of industrial core regions while undergoing structural changes. It is concluded that there are hardly any signs of convergence between core and peripheral regions.

I. Das europäische Regionen- und Städtesystem

Die europäische Wirtschaftsstruktur ist in hohem Maße regionalisiert. Die Regionen mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen und der niedrigsten Arbeitslosigkeit konzentrieren sich innerhalb eines hochverdichteten, verstädterten Wirtschaftsraum, der von Südengland über die Benelux-Länder und Westdeutschland bis nach Norditalien reicht. Schon seit dem 13. Jahrhundert bestimmt diese europäische Kernregion – die neuerdings als „blaue Banane“ bezeichnet wird - die europäische Entwicklung (Braudel 1990; Haller/Höllinger 1995). Seit Jahrhunderten stehen die übrigen südeuropäischen und die ost- und nordeuropäischen Regionen eher am Rande des europäischen Wirtschaftsgeschehens; sie wurden der Peripherie bzw. der Semiperipherie der europäischen Weltwirtschaft zugerechnet (Wallerstein 1986).

Die urbanisierte europäische Kernregion – deren wirtschaftlicher Schwerpunkt sich seit 1600 von Italien nach Nordeuropa verlagert hat - ist seit langer Zeit der Raum, in dem sich Innovationen und wirtschaftliches Wachstum in Europa konzentrieren:

„Wo und wann auch immer sich in Europa Innovationen ereigneten, fanden sich bald Imitatoren, die einen Konkurrenzkampf entfachten, als dessen Folge die Neuerungen schneller diffundierten. Die Diffusion von Neuerungen vollzog sich nirgendwo schneller und nachhaltiger als im Raum der blauen Banane, wo die durch einen dichten Städtégürtel hindurchführenden Kommunikationswege traditionell am besten ausgebaut waren, und wo die vielen aneinandergrenzenden Städte, Regionen und Staaten die quasi natürliche Arena ihres Wettbewerbs wie ihrer Kooperation fanden“ (Zündorf 1997: 244).

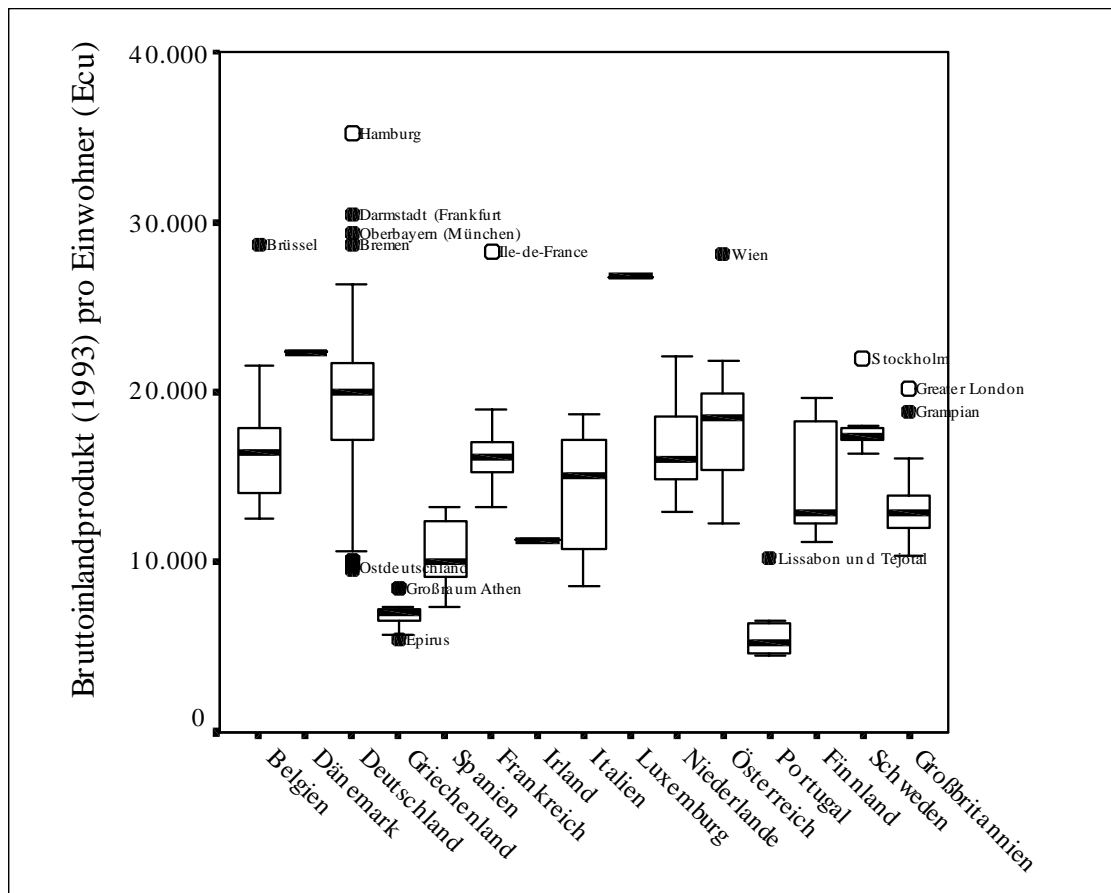
*

Für Anregungen danke ich Jürgen Friedrichs und Helmut Voelzkow.

Dieser Konkurrenzkampf verschärft sich derzeit wieder erheblich, da nationalstaatliche Regulationsstrukturen (die in der Nachkriegszeit einen gewissen Schutz gegenüber dem ungehinderten Walten der Marktkräfte bedeuteten) ihre bisherige Wirksamkeit verlieren. Vieles spricht dafür, daß die Europäisierung und Globalisierung der Wirtschaft - insbesondere die Einführung einer gemeinsamen europäischen Währung (Euro) und die Liberalisierung der europäischen Waren-, Arbeitsmarkt- und Kapitalmärkte – zu einer Verschärfung des innereuropäischen Wettbewerbs führt. Spätestens ab 1999 werden zwischen den elf Mitgliedsländern Kosten und Preise unmittelbar vergleichbar sein. Dieser Trend zur Intensivierung des innereuropäischen Wettbewerbs wird durch die aktuellen institutionellen Veränderungen auf der europäischen Ebene (etwa durch die von der Europäischen Kommission forcierten Deregulierung und Privatisierung im Telekommunikations-, Post- und Verkehrssektor und durch die Liberalisierung des Handels) deutlich verstärkt. In diesem Artikel soll untersucht werden, ob diese Entwicklungen die innereuropäische Arbeitsteilung schon erkennbar beeinflussen.

Angesichts dieser De- und Re-Regulierung des europäischen Wirtschaftsraums könnte eine Konvergenz der europäischen Gesellschaften und eine Angleichung der wirtschaftlichen Entwicklungspfade und institutionellen Rahmenbedingungen erwartet werden. Gegen eine solche *Konvergenzthese* sprechen nicht nur aktuelle Erhebungen (vgl. European Commission, 1996), sondern auch die bisherigen Erfahrungen der europäischen Nationalstaaten: Auch nach den oft jahrhundertelangen Staatenbildungsprozessen in Europa sind die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den Regionen ein und desselben Landes vielfach immer noch größer als die Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern. In Deutschland beispielsweise liegt das Pro-Kopf-Einkommen in Hamburg weit über dem Niveau von Lüneburg und Mecklenburg-Vorpommern (1993: 221 % im Vergleich zu 97 % bzw. 60 % des EU-Durchschnitts). Vor allem wirtschaftlich leistungsfähige Städte heben sich deutlich von ihrem nationalen Umfeld ab (vgl. Übersicht 1). Großstädte wie Hamburg, Paris, Stockholm oder London, aber auch Brüssel, Frankfurt, Bremen, München, Wien, Lissabon und Athen erweisen sich als Wachstumspole sowohl in den europäischen Kernregionen als auch in den Randregionen.

Übersicht 1: Regionale und nationale Unterschiede der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit



Anmerkung: In diesem Boxplot werden die ungewichteten nationalen Mediane, die Quartile (d.h. die Wertschöpfung, die von 25 % der jeweiligen NUTS2-Regionen über- bzw. unterschritten werden) und die Extremwerte angegeben. Auch sind die Regionen eingetragen, die um mehr als 1,5 (■) bzw. um mehr als 3 Boxenlängen (□) vom nationalen Median abweichen. In drei Ländern (Dänemark, Irland und Luxemburg) ist nur eine Region definiert, so daß keine Abweichungen vom nationalen Mittelwert verzeichnet werden können. Der europäische Durchschnitt lag 1993 bei 15.951 ECU je Einwohner.

Zutreffender als eine solche Konvergenzthese erscheint mir die These einer pfadabhängigen Entwicklung der europäischen Regionen zu sein. Ausgehend von ihren bisherigen, institutionell und wirtschaftsstrukturell geronnenen Stärken und Schwächen werden sich die einzelnen Regionen im europäischen (und im globalen) Wettbewerb neu positionieren. Diese bisherigen Stärken und Schwächen dokumentieren sich in der binneneuropäischen „Arbeitsteilung“, die sich im Rahmen des europäischen Städte- und Regionensystems herausgebildet hat. Damit stellt sich zunächst die Frage nach der Art dieses Systems, nach den wirtschaftlichen Austauschbeziehungen zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Städten und anderen Wirtschaftsregionen. Angesichts der Pfadabhängigkeit sozioterritorialer Entwicklungen muß die Frage nach den institutionellen und wirtschaftlichen Veränderungsprozessen im Zuge von Europäisierung- und Globalisierungstrends von der existierenden wirtschaftsgeographischen Situation in Europa ausgehen. Im folgenden Abschnitt wird die Frage nach der binneneuropäischen Arbeitsteilung auf Grundlage der

verfügbaren Regionaldaten diskutiert. Im dritten Abschnitt wird dann analysiert, wie sich die Arbeitsteilung zwischen den europäischen Städten und Regionen verändert (soweit auf Grundlage der verfügbaren Indikatoren hierzu überhaupt schon verlässliche Aussagen getroffen werden können). Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, ob die Neuregulierung des europäischen Wirtschaftsraums (durch den Wegfall von Handelshemmnissen; durch die Liberalisierung von Waren-, Kapital- und Arbeitsmärkten etc.) eher zu einer Verlagerung der einfacheren, arbeitskostenintensiven Tätigkeiten in die europäische Peripherie (*Verlagerungsthese*) oder eher zu einer verstärkten Dienstleistungsorientierung der industriellen Kernregionen (*Umstrukturierungsthese*) führt.

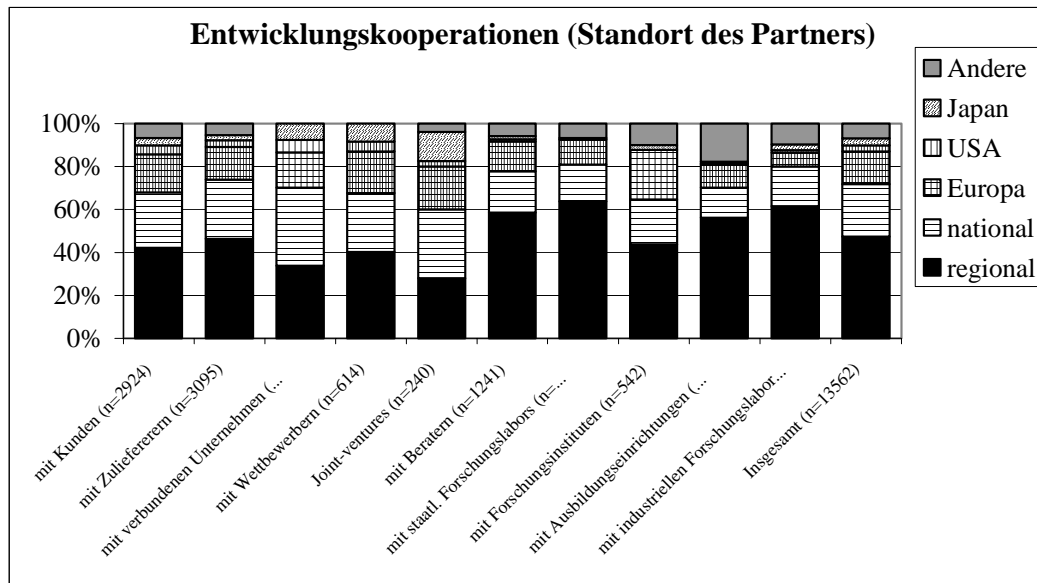
II. Die „Arbeitsteilung“ im Rahmen des europäischen Städte- und Regionensystems

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit regional konzentrierter Unternehmensnetzwerke wurde in den letzten Jahren vielfach belegt (vgl. Piore/Sabel 1984, Porter 1990 und Braczyk u.a. 1998). Am Beispiel mittellitalienischer, dänischer, kalifornischer und süddeutscher Industrieregionen konnten die Vorteile demonstriert werden, die mit der regionalen Spezialisierung auf bestimmte Produkte und Technologien verbunden sein können: Benachbarte Unternehmen mit ähnlichem Produktionsschwerpunkt können schneller Informationen austauschen; dies erleichtert betriebliche Innovationsprozesse. Auch entwickeln sich vielfach leistungsfähige Forschungs- und Ausbildungsstätten, die an die speziellen Bedürfnisse der regional konzentrierten Unternehmen angepaßt sind. Die Leistungsfähigkeit europäischer Unternehmen beruht in erheblichem Maße auf regionalen Kooperations- und Innovationsnetzwerken.

Dies kann auf Grundlage einer europaweiten Befragung von 41.000 Unternehmen auch quantitativ nachgewiesen werden. Auf die Frage nach der Bedeutung von Entwicklungskooperationen berichten 8,8 % der befragten Unternehmen (ein Fünftel der Unternehmen, die überhaupt innovieren) von gemeinsamen Entwicklungsaktivitäten mit anderen Unternehmen und Institutionen. Die meisten dieser Entwicklungspartnerschaften werden mit Kunden und Zulieferern eingegangen – und zwar vor allem innerhalb der jeweiligen (subnationalen) Region (vgl. Übersicht 2). Dies bedeutet: Wenn überhaupt Kooperationen eingegangen werden, dann wird in starkem Maße auf regionale Innovationsnetzwerke zurückgegriffen. Am stärksten international ausgerichtet sind Joint-ventures. Die Zuliefer- und Abnehmerbeziehungen der europäischen Unternehmen, ihre

Kontakte zu Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen und Mitbewerbern spielen sich also in erheblichem Maße innerhalb einer Region ab.

Übersicht 2: Forschungs- und Entwicklungskooperationen von 3.600 europäischen Industrieunternehmen (1992; Standort des Partners)



Bei der Frage nach der Art der eingegangenen Entwicklungskooperationen waren Mehrfachnennungen möglich. Daher liegt die Gesamtzahl der Kooperationen ($n=13.562$) weit über der Zahl der Unternehmen, die überhaupt Entwicklungskooperationen eingegangen sind ($n=3.600$).

Quelle: Bosworth u.a. (1996; Tabelle 6.4).

Deshalb kann die Innovationsfähigkeit von Unternehmen auch durch regionale Industrie- und Forschungspolitiken, durch regionale Verbände und regionale Banken, durch regionale Ausbildungs- und Technologietransfereinrichtungen in erheblichem Maße gestärkt werden. Hierauf verweist die Diskussion über regionale Innovationssysteme. Dieses Konzept hat jedoch eine doppelte Schwäche: Zum einen wird eine (mehr oder weniger innovative) Wirtschaftsregion unvermittelt dem Rest der Welt gegenübergestellt. Ausgeblendet wird, daß auch Wirtschaftsregionen in übergreifende Wirtschafts- und Sozialstrukturen, etwa in nationale oder supranationale Wirtschaftsräume, eingebettet sind. Solche „erweiterten“ räumlichen Einbindungen sind wichtig für die Leistungsfähigkeit einer Wirtschaftsregion.

Zum anderen wird der Zusammenhang von urbanen Zentren und industriell geprägten Wirtschaftsregionen ausgeblendet: Dienstleistungsmetropolen wie Rotterdam, Düsseldorf oder Mailand könnten ohne leistungsfähige industrielle Regionen wie Randstad-Holland, das Ruhrgebiet oder Piemont/Lombardei nicht existieren. Die Stärke der Finanzplätze Frankfurt und Paris ist in ihren jeweiligen nationalen Wirtschaftsräumen begründet; die wirtschaftliche Grundlage der Londoner City ist der europäische Wirtschaftsraum. Gerade in einer weltweit vernetzten Kommunikations- und Wissensgesellschaft ist es immer weniger befriedigend, sich *entweder* auf industriell geprägte Wirtschaftsregionen (Scott 1995; Storper 1995) *oder* auf „globale Städte“ (Sassen 1994) zu konzentrieren; die Komplementarität innovativer Dienstleistungen und hochwertiger Industrieprodukte hat auch eine räumliche Dimension. Notwendig ist somit eine Analyse der sozialräumlichen Arbeitsteilung, die zum einen die Wechselwirkung von Städten und industriell geprägten Wirtschaftsregionen und zum anderen die Einbettung von Städten und Wirtschaftsregionen in größere räumliche Zusammenhänge thematisiert. Dies soll im folgenden am Beispiel der Europäischen Union versucht werden.

Die Europäische Union besteht aus 15 Mitgliedsländern, die – ohne die französischen Überseegebiete - in 76 sogenannte NUTS1-Regionen aufgeteilt sind (in Deutschland etwa in die 16 Bundesländer). Diese Regionen sind in vielen Ländern in sog. NUTS2-Regionen weiter untergliedert. Insgesamt gibt es 202 solcher Regionen, für die zahlreiche Daten in den regionalstatistischen Jahrbüchern der EU und in einer entsprechenden Datenbank (REGIO) verfügbar sind. Durch die Wahl dieser relativ kleinen Regionen können die Unterschiede innerhalb einer Region (etwa zwischen Städten und ihrem Umland) gering gehalten werden. Auf Grundlage der NUTS2-Daten kann eine Typologie der europäischen Regionen und Städte

entwickelt werden.¹ Für diese Typisierung werden fünf Variablen zugrundegelegt, die die Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Einkommensstruktur der jeweiligen Regionen gut abbilden: Die Arbeitslosenquote (April 1995; in % der Erwerbspersonen), die Erwerbsquote (1995; in % der erwerbsfähigen Bevölkerung), das Pro-Kopf-Einkommen (1993; in ECU), der Anteil der Industriebeschäftigten und der Anteil der Dienstleistungsbeschäftigten an allen Erwerbstätigen (1995). Die Korrelation zwischen diesen fünf Variablen ist relativ gering (der quadrierte Korrelationskoeffizient liegt maximal bei 23 %). Deshalb können sie in eine Clusteranalyse einbezogen werden, ohne daß ein Indikator unverhältnismäßig stark gewichtet wird.

Mit Hilfe einer hierarchischen Clusteranalyse, die mit dem Wardverfahren auf Grundlage der standardisierten Variablenwerte durchgeführt wurde (vgl. Backhaus u.a. 1994: Kapitel 6) lassen sich die folgenden acht Regionaltypen unterscheiden (vgl. Übersicht 3):²

¹ NUTS (nomenclature of statistical territorial units) ist die von der Europäischen Union verwendete Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik. In der REGIO-Datenbank sind die verfügbaren europäischen Regionaldaten gespeichert. Die Nutzung dieser Datenbank wird durch zahlreiche fehlende Werte außerordentlich erschwert. Mit diesem Problem wurde wie folgt umgegangen: Für Großbritannien wurde auf die Nuts1-Ebene zurückgegangen, da die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsdaten nicht weiter disaggregiert sind. Damit verringert sich die Grundgesamtheit von 202 auf 178 Regionen. Bei den österreichischen Regionen werden die regionalen Arbeitslosenquoten der nationalen Statistik entnommen (und damit vergleichsweise zu hoch geschätzt). Die Erwerbsquoten der schwedischen Regionen wurden durch die nationale Erwerbsquote geschätzt. Das Durchschnittseinkommen in Halle, Dessau und Magdeburg wird durch den sachsen-anhaltinischen Wert geschätzt.

² Ein statistisches Kriterium für die Bestimmung einer angemessenen Anzahl von Clustern ist das „Ellbogen“-Kriterium. Bei weniger Cluster steigt die Fehlerquadratsumme erheblich an; dieser Knick beim Übergang zu weniger Clustern wird als „Ellbogen“ bezeichnet. Auch inhaltliche Überlegungen sprachen für acht Cluster. Bei sieben Clustern wären etwa die ostdeutschen und finnischen Problemregionen mit solchen erfolgreichen Industrieregionen wie Rhône-Alpes oder Dänemark zusammengefaßt worden. Für eine (an sich wünschenswerte) stärkere Disaggregation der europäischen Kernregionen wären mindestens 15 Cluster notwendig gewesen; dies hätte die Übersichtlichkeit der Darstellung gravierend beeinträchtigt.

Übersicht 3: Acht Typen europäischer Wirtschaftsräume. Das Ergebnis einer Clusteranalyse

Metropolitane Dienstleistungsregionen (C1)	Semiperiphere Dienstleistungsregionen (C2)	Arme Serviceregionen (C3)	Industrielle Kernregionen (C4)		Industrielle Semiperipherie (C5)			Industrielle Randregionen (C6)	Zerstörte Industrieregionen (C7)	Südeuropäische Agrarregionen (C8)
Region Brüssel	Vlaams Brabant	Extremadura	Antwerpen	Venetien	Ostflandern	Dänemark	Mecklenburg-Vorpommern	Asturien	Brandenburg	Thrakien
Oberbayern (incl. München)	Brabant Wallonien	Andalusien	Limburg (B)	Friaul-Venetien	Lüneburg	Schleswig-Holstein	Burgenland	Kantabrien	Sachsen	Kentriki Mazedonien
Bremen	Luxemburg (B)	Ceuta und Mellila	Westflandern	Emilia-Romagna	Champagne-Ardenne	Aostatal	Niederösterreich	Baskenland	Dessau	Thessalien
Hamburg	Notio Aigaio	Kanarische Inseln (E)	Giessen	Toskana	Picardie	Trentino-Südtirol	Steiermark	Navarra	Halle	Iperios
Darmstadt (incl. Frankfurt)	Algarve	Kampanien (I)	Kassel	Umbrien	Haute Normandie	Friesland	Lissabon und Tejotal	Rioja	Magdeburg	Ionische Inseln
Ile-de-France (incl. Paris)	Hainaut	Kalabrien	Braunschweig	Marche (I)	Centre (F)	Drenthe	Småland met öarna	Aragon	Thüringen	Dytiki Ellada
Luxemburg (Großherzogtum)	Liège	Sizilien	Hannover	Abruzzen	Basse Normandie	Overijssel	Norra Melansverige	Castilla-Léon	Etelae-Suomi (Fi)	Peleponnes
Groningen	Namur		Weser-Ems	Stuttgart	Bourgogne	Gelderland	North (UK)	Castilla-La Mancha	Itae-Suomi (Fi)	Vorreio Aigaio
Wien	Attiki (Gr)		Düsseldorf	Karlsruhe	Lorraine	Zeeland	Yorkshire + Humber	Katalonien	Vaeli-Suomi (Fi)	Kreta
	Madrid		Köln	Freiburg	Pays de la Loire	Nord-Brabant	East Midlands	Raum Valencia	Pohjois-Suomi (Fi)	Alentejo
Berlin	Balearen		Münster	Tübingen	Bretagne	Limburg (NL)	West Midlands	Murcia		Azoren (P)
Flevoland	Nord-Pas-de-Calais		Detmold	Niederbayern	Poitou-Charentes	Salzburg	North-West (UK)	Molise (I)		Dytiki Makedonia
Utrecht	Languedoc-Roussillon		Arnsberg	Oberpfalz	Aquitaine	Tirol	Wales	Apulien (I)		Sterea Ellada
Nordholland (incl. Amsterdam)	Provence-Alpes-Côte d'Azur		Koblenz	Oberfranken	Midi-Pyrénées	Östra Melansverige	Northern Ireland	Basilicata (I)		Galicien (E)
Südholland (incl. Rotterdam; Den Haag)	Korsika		Trier	Mittelfranken	Limousin	Sydsverige		Sardinien		Norte (P)
Uusimaa (incl. Helsinki)	Ligurien		Rheinhesen-Pfalz	Unterfranken	Rhône-Alpes	Västsverige				Centro (P)
Ålandinseln (Fi)	Latium (Rom)		Saarland	Schwaben	Auvergne	East Anglia				Madeira
Stockholm			Elsaß	Öberösterreich	Irland	South-West (UK)				
Mellersta Norrland			Franche-Comté	Vorarlberg	Kärnten	Schottland				
Övre Norrland			Piemont							
South East (incl. London)			Lombardei							

1. Metropolitane Dienstleistungsregionen (Weltstädte)
2. Semiperiphere, vor allem südeuropäische Verwaltungs- und Dienstleistungsregionen
3. Arme Serviceregionen
4. Industrielle Kernregionen

5. Die industrielle Semiperipherie
6. Industrielle Randregionen
7. Zerstörte Industrieregionen:
8. Die südeuropäischen Agrarregionen (die Ärmsten der Armen):

Vier Cluster – die zentralen und semiperipheren Industrie- und Dienstleistungsregionen (C1, C2, C4, C5) - bestehen aus zwei bzw. drei Unterclustern. Dies wird durch die Schattierungen in der Übersicht 3 angedeutet (diese Struktur ergibt sich auch aus dem Dendrogramm, das hier aus Platzgründen nicht abgebildet ist). Diese differenziertere Gruppenstruktur wird allerdings erst bei 15 Clustern manifest. Auf den ersten Blick ist dieses Ergebnis unbefriedigend, da so verschiedenartige Regionen wie Stuttgart, das Saarland oder Piemont in einem Cluster zusammengefaßt werden. Dieses Problem kann allerdings auf Grundlage der verfügbaren quantitativen Daten kaum gelöst werden; detaillierte Analysen und qualitative Vergleiche regionaler Innovationssysteme sind nach wie vor unabdingbar (vgl. etwa Braczyk u.a. 1998). Allerdings verweist die gewählte Clusterstruktur auch auf ein sehr wichtiges inhaltliches Ergebnis, nämlich auf die außerordentliche Vielfalt der südeuropäischen Regionen. Statistisch wäre es deshalb sinnvoll, einige griechischen und portugiesischen Regionen, die mit dem „Single-Linkage“-Verfahren als „Ausreißer“ identifiziert werden können (Thessalien, Dytiki Ellada, Peleponnes, Thrakien, Ipeiros, Ionische Inseln, Kreta, Mazedonien, Ägäische Inseln, die Azoren, der Alentejo, Madeira, Mittel- und Nordportugal, Ceuta und Mellila), aus der Analyse auszuschließen. Bei diesem von Backhaus u.a. (1994: 300) empfohlenen Verfahren könnte eine detailliertere Aufgliederung der industriellen und tertiären Kern- und Semiperipherieregionen bei einer noch überschaubaren Zahl von Typen erreicht werden. Allerdings erscheint es mir nicht sinnvoll, die außerordentliche Heterogenität insbesondere der südeuropäischen Regionen auf diesem Wege auszublenden, da das Ward-Verfahren durchaus in der Lage ist, trotz solcher Ausreißer die „wahre“ Gruppenstruktur zu identifizieren.

Bei der Interpretation der in Übersicht 3 wiedergegebenen Gruppen muß zunächst in Rechnung gestellt werden, daß ihr Gewicht sehr unterschiedlich ist: Drei Viertel der westeuropäischen Bevölkerung lebt in den Kernregionen (Typ C1 und C4) und in den „semiperipheren“ Regionen (Typ C2 und C5), nur etwa ein Fünftel lebt in den Randregionen (die Typen C3, C6, C7, C8).

Die inhaltliche Interpretation der acht Regionentypen kann sich auf die Übersicht 4 stützen, in der die (ungewichteten) Mittelwerte einiger Bevölkerungs-, Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsindikatoren aufgeführt sind. Diese Werte unterscheiden sich in allen Fällen si-

gnifikant. Der Anteil der Varianz, der durch die jeweilige Gruppenzugehörigkeit erklärt wird (η^2), ist recht hoch; sie reicht von 22 % (Bevölkerungsdichte) bis zu 60-80 % (Einkommen, Erwerbs- und Arbeitslosenquoten). Vor diesem Hintergrund können die acht Regionentypen wie folgt interpretiert werden:

Übersicht 4: Bevölkerungs-, Beschäftigungs- und Einkommensstrukturen in acht Typen regionaler Wirtschaftssysteme (ungewichtete Mittelwerte)

	Metro- politane Dienstlei- stungs- regionen (C1)	Semiperi- phäre Dienstlei- stungs- regionen (C2)	Arme Service- regionen (C3)	Indu- strielle Kernre- gionen (C4)	Indu- strielle Semiperi- pherie (C5)	Industri- elle Rand- regionen (C6)	Zerstörte Indu- striere- gionen (C7)	Südeu- ropäische Agrar- regionen (C8)	Insgesamt
Zahl der jeweiligen Regionen	20	17	7	40	52	15	10	17	178
Anteil an der Bevölkerung der 15 EU-Länder (100 % = 369,7 Mio.)	15,3%	8,6%	6,1%	23,5%	30,4%	7,5%	4,4%	4,2%	100 %
Bevölkerungsdichte 1993, Einwohner/km ²	1151 ⁽¹⁾	267	734	252	153	102	101	81	307
Jährliche Bevölkerungsentwicklung 1983-93 (in %)	1,0 ⁽¹⁾	0,5	0,3 ⁽¹⁾	0,5	0,3	0,1	-0,2	0,3	0,4
Erwerbstätige (1995; in % der erwerbsfähigen Bevölkerung)	60,0	49,3	46,0	54,6	57,9	46,2	60,1	51,2	54,6
Erwerbsquote Männer (1995; %)	69,1	60,8	62,2	66,5	67,0	60,6	65,8	65,2	65,5
Erwerbsquote Frauen (1995; %)	50,2	38,7	31,1	43,6	48,2	32,5	54,9	38,4	43,7
Erwerbstätige Landwirtschaft 1995	2,5	4,7 ⁽¹⁾	11,3	4,2	5,9	11,6	7,2	28,7 ⁽¹⁾	8,0
Erwerbstätige Industrie 1995 (%)	23,0	22,2	19,6	37,9	29,1	32,6	34,1	23,5 ⁽¹⁾	29,4
Erwerbstätige Dienstleistungen 1995 (%)	74,4	73,1	69,2 ⁽¹⁾	57,9	65,1	55,8 ⁽¹⁾	58,8	47,8	62,7
Arbeitslosenquote total 04/1995 (%)	8,5	11,8	27,7	6,9	9,0	19,2	16,9	8,0	10,7
Arbeitslosenquote Männer 04/1995 (%)	8,5	9,7	22,5	5,6	7,9	14,3	14,9 ⁽¹⁾	5,6	8,9
Arbeitslosenquote Frauen 04/1995 (%)	8,3	14,9	37,3	8,7	9,6	27,8	19,2	11,8	13,1
Jugendarbeitslosigkeit (< 25 Jahre) 04/1995 (%);	15,4	28,9	57,0	11,3	17,6	40,8	22,9	24,1 ⁽¹⁾	21,4
Pro-Kopf-Einkommen (Ecu 1993; EUR 15=100 %)	143,5 ⁽¹⁾	83,6	56,3	119,9	97,6	67,4	68,8	39,6	95,1
Forschungs- und Entwicklungsausgaben (in % des BIP; 1992/3)	2,4	1,2	0,3	2,0	1,6	0,6	2,0 ⁽¹⁾	0,3	1,5
Teilzeitbeschäftigte (1995; in % aller Erwerbstätigen)	21,7 ⁽¹⁾	11,1	6,7	14,7	21,0	7,0	10,8	7,1	15,1

Die acht verschiedenen Regionaltypen wurden auf Grundlage der Daten, die über die europäischen Nuts2-Regionen vorliegen, in einer Clusteranalyse identifiziert. Die Erwerbsquoten werden berechnet als das Verhältnis von erwerbstätiger und erwerbsfähiger Bevölkerung (14-64 Jahre); die Arbeitslosenquoten und die Beschäftigungsquoten der drei Wirtschaftssektoren beziehen sich auf die gesamte Erwerbsbevölkerung. Die Forschungs- und Entwicklungsausgaben wurden entweder dem u.g. Jahrbuch entnommen, auf Grundlage der nationalen Forschungsstatistiken (Italien, Deutschland) berechnet oder auf Grundlage der nationalen Forschungsausgaben für die einzelnen Regionen geschätzt.

(1) Die Standardabweichung innerhalb dieser Gruppe ist größer als die Standardabweichung für alle Regionen. Daher kann der Gruppenmittelwert nicht sinnvoll interpretiert werden.

Quelle: Europäische Kommission, 1997: Jahrbuch Regionen; REGIO-Datenbank; eigene Berechnungen.

Metropolitane Dienstleistungsregionen (C1): Der erste Regionaltyp umfaßt vor allem großstädtische Verdichtungsräume wie London, Paris, Berlin, Frankfurt, München, Hamburg, Wien, Stockholm oder Helsinki (nicht jedoch Athen, Rom oder Madrid, die dem zweiten Typ zugeordnet werden). Die Bevölkerungsdichte und das Bevölkerungswachstum liegt weit über dem europäischen Durchschnitt (allerdings ist die Standardabweichung sehr hoch, da auch einige dünn besiedelte finnische, schwedische und niederländische Dienstleistungsregionen wie etwa die Åland-Inseln oder Flevoland diesem Typ zugeordnet werden). Kennzeichnend für diese Regionen sind ein hohes Pro-Kopf-Einkommen, eine hohe Teilzeitquote, hohe Forschungsausgaben und außerordentlich hohe Erwerbs- und Dienstleistungsquoten ebenso wie geringe Arbeitslosenquoten. Während die Arbeitslosenquote der Frauen kaum höher als die der Männer liegt, ist die Differenz zwischen den Erwerbsquoten von Männern und Frauen mit etwa 20 % überraschend hoch (außer in den skandinavischen Regionen); der Trend zur metropolitanen Dienstleistungsgesellschaft kann also durchaus mit einer stabilen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern einhergehen. Im Zentrum dieser Dienstleistungsregionen stehen die metropolitanen Agglomerationsräume, die die zentralen Knotenpunkte weltweiter Informations-, Kommunikations-, Handels- und Finanzflüsse sind (vgl. zu diesen „global cities“ Sassen 1994). Mit Ausnahme von Paris und einigen skandinavischen Regionen liegen diese metropolitanen Verdichtungsräume im Bereich der „blauen Banane“; auch sind sie entweder in industrielle Kernregionen oder zumindest in semiperiphere Industrieregionen eingebettet (vgl. Übersicht 5).

Semiperiphere Verwaltungs- und Dienstleistungsregionen (C2): Dieser Regionaltyp hat mit den metropolitanen Dienstleistungsregionen einen sehr hohen Dienstleistungsanteil und einen geringen Anteil von Industriebeschäftigten gemeinsam; er unterscheidet sich von ihnen durch eine erheblich niedrigere Erwerbsquote, eine höhere Arbeitslosenquote, durch erheblich geringere Forschungsaufwendungen und durch ein deutlich niedrigeres Pro-Kopf-Einkommen (84 % im Vergleich zu 144 % des EU-Durchschnitts). Die Arbeitslosigkeit in diesen Regionen ist sehr ungleich verteilt; Frauen und vor allem Jugendlichen sind überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen. Dieser Regionaltyp ist außerordentlich heterogen; zu ihm gehören erstens viele südeuropäische Metropolen und Handelsstädte (Rom, Athen, Madrid, Genua/Ligurien), zweitens die relativ wohlhabenden südeuropäischen Ferienregionen (Algarve, Balearn, Südfrankreich, Ägäische Inseln) und drittens einige verarmte westeuropäische Regionen, die nach der Zerstörung ihrer traditionellen industriellen Basis neue Dienstleistungszweige aufbauen konnten (Nordfrankreich, Brabant).

Arme Serviceregionen (C3): Diese Regionen sind – ähnlich wie die industriellen Randregionen (C6) – immer noch stark agrarisch geprägt; ebenso wie in diesen Regionen ist die Arbeitslosigkeit sehr hoch und das Beschäftigungs- und Einkommensniveau sehr gering. Im Vergleich zu den industriellen Randregionen haben diese Regionen allerdings einen anderen, eher serviceintensiven Entwicklungspfad eingeschlagen. Sie setzen vor allem auf den Tourismus (Kanarische Inseln, Andalusien, Sizilien) – oder im Falle der Hafenstädte Ceuta und Mellila an der marokkanischen Mittelmeerküste - auf den Transport.

Industrielle Kernregionen (C4): In dieser Gruppe finden sich die industriellen Kernregionen Europas: Das Ruhrgebiet, Baden-Württemberg, Bayern, Nord- und Mittelitalien und die belgischen und österreichischen Industrieregionen. Mit Ausnahme dreier mittelitalienischer Regionen (Umbrien, Marken, Abruzzen) liegen diese Regionen ebenfalls im Bereich der „blauen Banane“; das Pro-Kopf-Einkommen liegt weit über dem europäischen Durchschnitt – wenn auch deutlich unter dem Niveau der metropolitanen Dienstleistungszentren. Die Arbeitslosenquote liegt deutlich unter dem europäischen Durchschnitt. In diesen Regionen und in den metropolitanen Dienstleistungszentren konzentrieren sich die europäischen Forschungs- und Entwicklungskapazitäten. An der Spitze dieser industriellen Kerngruppe stehen die baden-württembergischen, bayerischen und westösterreichischen Industrieregionen. Aber auch die deutschen Montanregionen zählen aufgrund ihrer unterdurchschnittlichen Arbeitslosenquoten und ihres immer noch überdurchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens zu dieser Kategorie (nicht jedoch die belgischen, nordfranzösischen und britischen „Rustbelt“-Regionen, in denen der industrielle Niedergang erheblich deutlichere Einkommens- und Beschäftigungseffekte zeitigte). Auf die Flexibilisierung und Tertiärisierung dieser Regionen verweisen zum einen die hohen Teilzeitarbeitsquoten, zum anderen der rasche Anstieg der Beschäftigten im Dienstleistungsgewerbe (vgl. Übersicht 6).³

Die industrielle Semiperipherie (C5): Diese Gruppe ist ebenfalls industriell geprägt. Allerdings ist der Anteil der Industriearbeitnehmer deutlich geringer und der Anteil der

³ Außerordentlich wünschenswert wäre die genauere Analyse der Dienstleistungstätigkeiten, die zum einen in den industriellen und zum anderen in den tertiären Kernregionen angesiedelt sind: Während sich die Dienstleistungstätigkeiten in den anfangs betrachteten „globalen Städten“ vermutlich eher auf die politische Verwaltung, auf die Koordinierung weltweiter Handels-, Finanz- und Kommunikationsflüsse und auf produktionsbezogene, aber räumlich von der Industrie lösbare Funktionen (Werbung, Wirtschaftsprüfung etc.) beziehen, stehen in den industriellen Kernregionen vermutlich eher produktionsnahe Dienstleistungen im Vordergrund, die auf einen unmittelbaren und intensiven Kontakt zu ihren Industriekunden angewiesen sind: Logistik, Beratungs- und EDV-Dienstleistungen, Ingenieurbüros und Entwicklungszentren. Die bisher verfügbaren europäischen Regionalstatistiken erlauben jedoch keine Überprüfung dieser Hypothesen, da zum einen nur Daten für etwa die Hälfte der NUTS2-Regionen vorliegen und die Klassifikation der Wirtschaftszweige (NACE) zum anderen nicht geeignet ist, um die soeben angedeutete Hypothese zu überprüfen.

Beschäftigten im Dienstleistungsgewerbe deutlich höher als in den industriellen Kernregionen. Das Pro-Kopf-Einkommen ist – trotz der höheren Erwerbsquote – niedriger; dies erklärt sich durch eine höhere Arbeitslosenquote und eine geringere Arbeitsproduktivität. Auch die Forschungs- und Entwicklungsausgaben liegen deutlich unter dem Durchschnitt der industriellen und tertiären Kernregionen. Die Industrieregionen dieses Typs können deshalb zur westeuropäischen Semiperipherie gezählt werden; sie liegen meistens am Rande oder außerhalb der „blauen Banane“ (in dünner besiedelten französischen, norddeutschen, dänischen, britischen, schwedischen und niederländischen Regionen). Die überdurchschnittlich hohe Erwerbsquote erklärt sich durch den hohen Anteil von Teilzeitbeschäftigten (insbesondere in den Niederlanden, Schweden und Großbritannien).

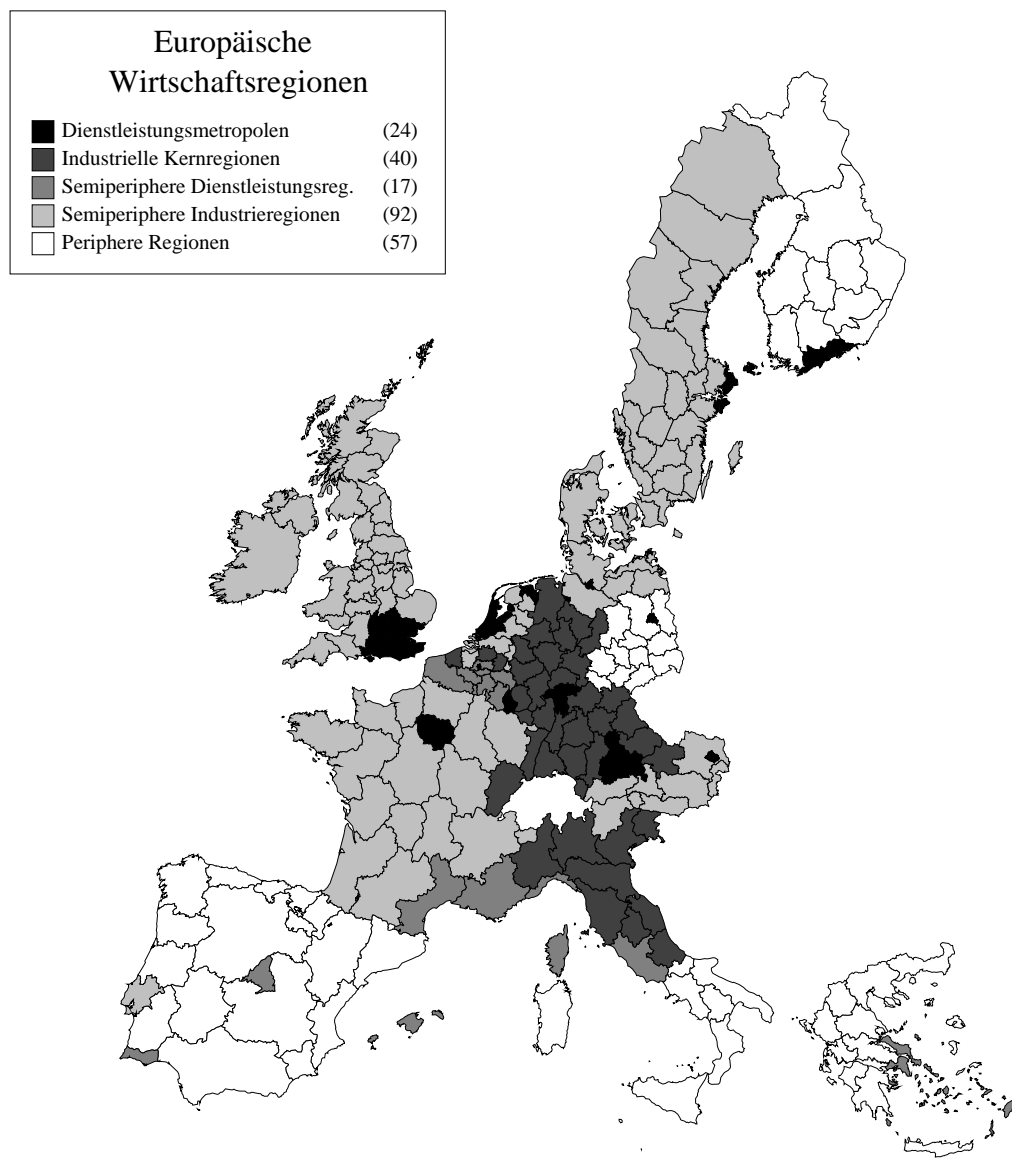
Industrielle Randregionen (C6): Deutlich schlechter ist die Einkommens- und Beschäftigungssituation in den spanischen und süditalienischen Regionen dieses Typs. Im Vergleich zu den südeuropäischen Agrarregionen (C8) ist jedoch die Produktivität höher, auch wenn die Erwerbsquote geringer ist. Dies verweist darauf, daß die Arbeit zunehmend erwerbswirtschaftlich organisiert wird und daß sich erste Kerne für einen modernen, erwerbswirtschaftlich organisierten Sektor entwickeln. Damit tritt das Erwerbspersonenpotential, das in den südeuropäischen Agrarregionen noch im traditionellen Sektor gebunden ist, auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung; dies dokumentiert sich in den dramatischen Arbeitslosenquoten von Frauen und Jugendlichen (28 % bzw. 41 %). Auch der geringere Anteil von Beschäftigten in der Landwirtschaft verweist darauf, daß der wirtschaftliche Dualismus von traditionellem und modernem Sektor allmählich überwunden wird (vgl. zu diesem Dualismus Lutz 1984). Damit steigt der Anteil der Industriebeschäftigten – ein Anstieg, der allerdings noch nicht ausreicht, um die aus dem traditionellen Sektor freigesetzten Personen zu beschäftigen: Die Erwerbsquote sinkt und ein erheblicher Anteil der Beschäftigten wird noch in (unproduktiven) Dienstleistungen gebunden. Diese Regionen setzen somit auf eine nachholende industrielle Modernisierung.

Zerstörte Industrieregionen (C7): Zu dieser Gruppe zählen die dünner besiedelten, de-industrialisierten Gegenden Ostdeutschlands und Finnlands. Diese Regionen leiden immer noch unter den Folgen der postsozialistischen Transformationsprozesse (Finnland war wirtschaftlich stark mit den Ostblockländern verflochten). Die Erwerbsquote in diesen Regionen ist noch sehr hoch, aber ein Sechstel aller Erwerbspersonen – vor allem Frauen und Jugendliche – sind arbeitslos. Das Einkommen liegt weit unter dem europäischen Durchschnitt (nicht jedoch die Forschungsausgaben – ein Hinweis auf die aktive Rolle des Staates).

Die südeuropäischen Agrarregionen (C8): Das Durchschnittseinkommen in den dünn besiedelten griechischen und portugiesischen Agrarregionen (und in den bäuerlichen, entvölkerten Hinterlandprovinzen von Galicien) liegt weit unter dem europäischen Durchschnitt – ebenso wie der Anteil der Beschäftigten in Industrie und Dienstleistungen. Angesichts der tristen Beschäftigungssituation in diesen Regionen haben sich viele potentielle Erwerbspersonen vom Arbeitsmarkt zurückgezogen; hierauf verweisen die geringe Erwerbsquote und die unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote. Ein erheblicher Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung ist in traditionellen, nicht marktwirtschaftlich organisierten Bereichen mit einer außerordentlich geringen Produktivität tätig (Landwirtschaft, Fischerei, Handwerk, Heimarbeit, Tourismus). Insbesondere Frauen und Jugendliche haben kaum Chancen am Arbeitsmarkt. Diese Regionen gehören zu den Ärmsten der Armen – trotz jahrlanger massiver Hilfen der Europäischen Union.

Zusammenfassend können in Europa industriell geprägte und Dienstleistungsregionen unterschieden werden. Es lassen sich zwei komplementäre Konstellationen unterscheiden. Auf der einen Seite stehen industriell geprägte Regionen (industrielle Randregionen, semiperiphere Regionen, industrielle Kernregionen und deindustrialisierte Regionen), auf der anderen Seite dienstleistungszentrierte Regionen (arme, semiperiphere und metropolitane Dienstleistungsregionen). Im Bereich der sog. „blauen Banane“ konzentrieren sich sowohl die leistungsfähigeren Industrieregionen als auch die metropolitanen Dienstleistungsregionen, während die europäischen Randregionen sowohl durch gering entwickelte Industrieregionen als auch durch wenig leistungsfähige Dienstleistungsregionen gekennzeichnet sind (vgl. Übersicht 5). Dies spricht für die *Komplementarität* und für die wechselseitigen Verstärkungseffekte zwischen Industrie- und Dienstleistungsregionen: Metropolitane Dienstleistungsregionen operieren nicht im luftleeren Raum; ihre Leistungsfähigkeit beruht in erheblichem Maße auf der Einbettung bzw. auf der Nähe zu leistungsfähigen Industrieregionen – und umgekehrt. Dies gilt auch für die semiperipheren Serviceregionen; die wirtschaftliche Stärke beispielsweise von Athen, Madrid oder Rom ergibt sich aus der Funktion dieser Städte als nationale Verwaltungs- und Dienstleistungszentren.

Übersicht 5: Die geographische Lage der europäischen Kern- und Randregionen



III. Die Entwicklung des europäischen Städte- und Regionensystems

Im folgenden soll diskutiert werden, wie sich das europäische Städte- und Regionensystem im Zuge der Entwicklung zu einem einheitlichen europäischen Markt verändert. Angesichts einer verschärften interregionalen und internationalen Konkurrenz und vor dem allgemeinen Hintergrund der Entwicklung zu einer dienstleistungs- und innovationszentrierten Wissensgesellschaft⁴ stellt sich die Frage, welche der beiden folgenden, von Appold/Kasarda

⁴

Als *Wissens- und Kommunikationsgesellschaft* soll hier eine Gesellschaft bezeichnet werden, deren

(1988) formulierten Annahmen die Entwicklung der europäischen Regionen besser beschreibt: Die *Verlagerungsthese*, die auf die Bedeutung von Transport- und Kommunikationskosten abstellt (Appold/Kasarda bezeichnen sie als Dekonzentrationsthese) oder die *Umstrukturierungsthese*, die auf die Bedeutung regionaler Ressourcenausstattungen abstellt. Auf Grundlage dieser beiden Thesen können unterschiedliche Entwicklungen prognostiziert werden: Vor dem Hintergrund sinkender Transport-, Informations- und Kommunikationskosten erwartet die *Verlagerungsthese* eine Internationalisierung und Globalisierung wirtschaftlicher Aktivitäten. Damit geht zum einen eine Verlagerung standardisierterer und arbeitskostenintensiver Tätigkeiten einher; insbesondere industrielle Tätigkeiten werden aus Hochlohn- in Niedriglohnländer verlagert. Zum anderen werden jedoch großstädtische Ballungsräume aufgewertet, da sie sich zu zentralen Knotenpunkten in weltweiten Handels-, Informations-, Finanz- und Unternehmensnetzwerken entwickeln. Prognostiziert wird somit eine Aufwertung urbaner Räume, da diese durch die Konzentration von Koordinierungs- und Kommunikationsaufgaben im weiteren Sinne gekennzeichnet sind: Banken und Börsen, Versicherungen, Immobilienfirmen, Rechtsberatung, Wirtschaftsprüfung, Steuer-, Rechts- und Unternehmensberatung, Public Relations und Werbung, Forschung und Entwicklung, EDV-Dienstleistungen und last not least die Hauptquartiere multinationaler Unternehmen (Sassen 1994). Aus der Verlagerungsthese können somit folgende Hypothesen abgeleitet werden: Erstens verlieren die industriellen Aktivitäten in den europäischen Hochlohngebieten an Bedeutung; zweitens nimmt die Bedeutung der Industrie in den (europäischen) Randlagen zu; besonders dynamisch entwickeln sich drittens einige wenige „global cities“, die sich mit Unternehmens- und Finanzdienstleistungen in der weltweiten Arbeitsteilung profilieren konnten und die über eine leistungsfähige Infrastruktur verfügen (Flughäfen, Büroräume, sichere und angenehme Wohngebiete, Messen, Eisenbahn- und Straßenanschlüsse).

Demgegenüber richtet die *Umstrukturierungsthese* ihr Hauptaugenmerk auf die regionale Verfügbarkeit derjenigen Ressourcen, die in einem vorindustriellen, industriellen bzw.

wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht in erster Linie von dem verfügbaren Arbeits- oder Kapitalvolumen, sondern von der Organisation sozialer Beziehungen (Kommunikation) und von der Fähigkeit zur systematischen Erzeugung, zur flexiblen Rekombination und zur produktiven Nutzung von Wissen abhängt. Im wirtschaftlichen Zentrum der Wissensgesellschaft steht die Umsetzung von Erfahrungen und neuen Erkenntnissen in innovative Produkte und Dienstleistungen. Indikatoren für die Entwicklung zu einer Wissensgesellschaft sind die Zunahme wissens- und kommunikationszentrierter Tätigkeiten, der zunehmende Stellenwert qualifizierter Arbeitskräfte, die zunehmende Bedeutung systematischer Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen, der zunehmende Stellenwert von Produkt- und Prozeßinnovationen und die verstärkte Nutzung vernetzter Informations- und Kommunikationssysteme, die die Verarbeitung, Weiterleitung und Speicherung von Informationen technisch unterstützen.

wissensgesellschaftlichen Kontext benötigt werden. Ausschlaggebend für regionale Vorteile sind in dieser Perspektive vor allem die regionalen Faktorausstattungen, wobei solche Faktorausstattungen sich keinesfalls nur auf natürliche Ressourcen beschränken (etwa Holz, fruchtbare Äcker und Wiesen, Kohle, Erz); sehr wichtig können auch gesellschaftlich „produzierte“ Ressourcen wie berufsfachlich qualifizierte Arbeitskräfte, niedrige Arbeitskosten, kooperative Gewerkschaften oder leistungsfähige Ausbildungs-, Technologietransfer- und Forschungseinrichtungen sein.

Entscheidend für die Operationalisierung einer solchen These ist eine Antwort auf die Frage, welche „Ressourcen“ in einer Wissens- und Kommunikationsgesellschaft Grundlage regionaler Standortvorteile sind. Eine mögliche Antwort wäre der Verweis auf die „Produktionsstätten“ von Wissen, d.h. der Hinweis auf hohe Forschungsausgaben und die Verfügbarkeit renommierter Forschungsinstitute und Universitäten. Diese Antwort überschätzt die Bedeutung akademischen Wissens für Innovationen (Gibbons u.a. 1994). Aktuelle Innovationstheorien betrachten vielmehr die Existenz von Innovationsnetzwerken als entscheidende Voraussetzung für wechselseitige, transdisziplinäre Lernprozesse (Camagni 1991; Kowol/Krohn 1995). Eine besondere, durch räumliche Nähe gekennzeichnete Form solcher Innovationsnetzwerke sind Wirtschaftsregionen, die durch die regionale Agglomeration verwandter Unternehmen und durch flankierende Institutionen gekennzeichnet sind (Heidenreich 1997). Solche (sehr unterschiedlich ausgeprägten) Innovationsnetzwerke finden sich vor allem in den industriellen Kernregionen Europas (Braczyk u.a. 1998).

Wenn vor dem Hintergrund der Umstrukturierungstheese eine Aufwertung regionaler Innovationssysteme erwartet wird, können folgende Entwicklungen prognostiziert werden: Erstens verlieren ausgereifte Industrien, in denen kaum noch Innovationen möglich sind, in den europäischen Kernregionen an Bedeutung. Hiervon profitieren die Peripherieländer allerdings nur sehr beschränkt, da die Nachfrage nach wissensintensiven Produkten und Dienstleistungen die Nachfrage nach standardisierten Gütern nicht ergänzt, sondern tendenziell ersetzt: Ein hochwertiger Computer, ein „intelligentes“ Auto oder modische Bekleidung werden nicht zusätzlich zu einem Standard-PC oder einem VW Käfer gekauft, sondern anstelle einfacherer Produkte. Deshalb kann zweitens keine Ausweitung der Industrieproduktion in der (Semi-) Peripherie erwartet werden. Drittens büßen die klassischen Industrieagglomerationen ihre Bedeutung nicht zugunsten „globaler Städte“ ein; vielmehr werden sie – als traditionelle Standorte hochwertiger Industrieprodukte – weiterhin zentrale Standorte für die Bereitstellung wissensintensiverer Güter sein. Urbanisierte Dienstleistungsmetropolen, in denen viele produktionsnahe Dienstleistungen konzentriert

sind, entwickeln sich deshalb nicht anstelle, sondern komplementär zu industriellen Kernregionen. Die Umstrukturierungsthese erwartet somit, daß die bisherigen industriellen Kernregionen ihre hervorgehobene Stellung behaupten (ein Indikator hierfür ist die Zunahme des Bruttoinlandprodukts), daß sie ihre Wirtschaftsstruktur aber deutlich verändern (ein Indikator hierfür wäre ihre Tertiarisierung).

In Abhängigkeit davon, ob eher die Kommunikations- und Transportkosten (Verlagerungsthese) oder die „Ressourcen“-Ausstattung (Umstrukturierungsthese) einer Wissens- und Kommunikationsgesellschaft betont werden, lassen sich also unterschiedliche sozialräumliche Entwicklungen erwarten: Zum einen eine Aufwertung der Großstädte und ein Niedergang der bisherigen industriellen Kernregionen, zum anderen eine Aufwertung und Tertiarisierung der industriellen Kernbereiche und eine stabile Rolle urbanisierter Dienstleistungsmetropolen; zum einen eine Industrialisierung der Peripherie, zum anderen eine weiterhin geringe Bedeutung der Industrieproduktion in der Peripherie.

Diese Hypothesen sollen auf Grundlage der wenigen Längsschnittdaten diskutiert werden, die für die Regionen der europäischen Union verfügbar sind. Hierbei müssen die ostdeutschen, finnischen und schwedischen Regionen weitestgehend aus der Analyse ausgeschlossen werden, da diese der EU erst seit den 90er Jahren angehören. Damit entfällt ein ganzer Regionaltyp, der der zerstörten Industrieregionen. Auch die griechischen und portugiesischen ebenso wie einige neugeordnete Regionen mußten teilweise aus der Betrachtung ausgeschlossen werden; hierdurch ist eine sinnvolle Analyse der südeuropäischen Agrarregionen und ihrer Entwicklungen kaum mehr möglich. Die österreichischen Daten konnten hingegen aufgrund der nationalen Quellen weitestgehend ergänzt werden. Mit diesen Einschränkungen können die Entwicklungen der verschiedenen Regionaltypen in den letzten sieben bis vierzehn Jahren analysiert werden (vgl. Übersicht 6).⁵

⁵ Die Werte der in der Übersicht 5 wiedergegebenen Indikatoren unterscheiden sich in den einzelnen Gruppen signifikant voneinander (mit Ausnahme der Wertschöpfung pro Einwohner und der Entwicklung der Industriearbeitnehmer 1988-95 sogar hochsignifikant; <1 %). Der Anteil der durch den Regionentyp erklärten Varianz (η^2) liegt – mit Ausnahme der beiden eben erwähnten Indikatoren – zwischen 18 % und 47 %.

Übersicht 6: Entwicklung der Beschäftigtenstrukturen und Einkommensniveaus in sieben Typen europäischer Wirtschaftsregionen

Typ der Wirtschaftsregion (ohne den Typ der zerstörten Industrieregionen)	Zunahme der BIP ⁽²⁾ pro Einwohner (in %)	Veränderung der Erwerbsquote (in %;)	Veränderung der Arbeitslosenquote (in %)		Prozentwertdifferenz zwischen den Beschäftigtenanteilen der Landwirtschaft (in %)		Prozentwertdifferenz zwischen den Beschäftigtenanteilen des produzierenden Gewerbes (in %)		Prozentwertdifferenz zwischen den Beschäftigtenanteilen des Dienstleistungssektors (in %)	
Zeitraum	1988-93	1988-95	1983-95	1988-95	1981-95	1988-95	1981-95	1988-95	1981-95	1988-95
Metropolitane Dienstleistungsregionen (n=14-17)	+27,0 ⁽¹⁾	+3,5	-0,3	+0,0 ⁽¹⁾	-0,9	-0,7	-6,8	-1,8	+7,6	+2,6
Semiperiphere Service-regionen (n=14-17)	+33,9	+4,5	+2,2	+1,0	-4,1 ⁽¹⁾	-2,1 ⁽¹⁾	-6,1	-1,6	+10,3 ⁽¹⁾	+3,7 ⁽¹⁾
Arme Serviceregionen (n=6-7)	+30,7	-1,6 ⁽¹⁾	+10,6	+2,2 ⁽¹⁾	-9,3	-4,9	-3,6 ⁽¹⁾	+0,5	+12,9	+4,4 ⁽¹⁾
Industrielle Kernregionen (n=40)	+31,5	+1,1	-0,3	+0,4	-3,5	-1,7	-5,2	-1,5	+8,7	+3,2
Industrielle Semiperipherie (n=45-46)	+28,2	+1,1 ⁽¹⁾	-0,5	-0,2	-3,7	-1,8	-6,1	-2,4	+9,8	+4,2
Industrielle Randregionen (n=15)	+32,5	-2,3	+4,7	+1,6 ⁽¹⁾	-9,1	-3,0	-1,1 ⁽¹⁾	-0,1	+10,2	+3,1
Südeuropäische Agrarregionen (n=15)	+41,1 ⁽¹⁾	-4,1 (n=17)	*** (n=2)	+1,6 ⁽¹⁾ (n=17)	-19,3 ⁽¹⁾ (n=4)	-12,0 ⁽¹⁾ (n=6)	0,7 (n=4)	1,1 (n=6)	+18,6 ⁽¹⁾ (n=4)	+10,9 ⁽¹⁾ (n=6)
Total (n=136-155)	+31,3	+0,6	+1,0	+0,6	-4,7	-2,4	-5,0	-1,5	9,8	+3,9
Fehlende Werte für Ostdeutschland, Schweden und die folgenden Regionen:	Azoren; Madeira	Brabant Finnland	Griech.; Suomi; Portugal; Flevo.	Finnland	Liège; Griechenland; Finnland; 1981 zusätzlich: Flevoland; Azoren; Madeira					

- (1) Die Standardabweichung innerhalb dieser Gruppe ist größer als die Standardabweichung für alle Regionen. Daher kann der Gruppenmittelwert nicht sinnvoll interpretiert werden.
(2) Zunahme des Bruttoinlandprodukts (BIP) je Einwohner (in ECU) – in % des Wertes von 1988.

Quelle: Regionaldaten der EU (Statistisches Jahrbuch Regionen; REGIO-Datenbank)

Bemerkenswert ist zunächst, daß sich die Entwicklungen der industriellen Kernregionen und der metropolitenen Dienstleistungsregionen nicht so deutlich unterscheiden, wie dies von der Verlagerungsthese und (mit umgekehrtem Vorzeichen) von der Umstrukturierungsthese erwartet wird. Die Zunahme des Bruttoinlandprodukts je Einwohner ist – insbesondere wenn Berlin, die Stadt mit dem bei weitem geringsten Wachstum, ausgeschlossen wird – in etwa vergleichbar, ebenso wie die Entwicklung der Arbeitslosenquoten in den letzten 7 bzw. 14 Jahren. In beiden Regionaltypen hat sich der Anteil der Industriearbeitnehmer deutlich verringert; der Anteil der Dienstleistungsbeschäftigten ist in den industriellen Kernregionen sogar stärker gestiegen als in den (schon stärker tertiarisierten) Dienstleistungsmetropolen. Dieses Bild verändert sich auch nicht durch die Einbeziehung der industriellen Semiperipherie: Hier schreitet der Tertiarisierungsprozeß sogar noch schneller als in den industriellen bzw. tertiären Kernregionen voran. Nur bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze waren die metropolitenen (und erst recht die semiperipheren) Dienstleistungsregionen viel erfolgreicher als die Industrieregionen: Innerhalb von nur sieben Jahren erhöhte sich die Erwerbsquote in diesen

Regionen um 3,5 bzw. 4,5 %. Dies verweist darauf, daß die Verlagerungs- und die Umstrukturierungsthese jeweils einen der beiden Wachstumspole der Wissensgesellschaft zutreffend charakterisieren: Während die Verlagerungsthese die dynamische Entwicklung der metropolitanen Dienstleistungsregionen zutreffend beschreibt, verweist die zweite These auf die fortbestehende Bedeutung zunehmend tertiarisierter Industrieregionen. Auf allgemeiner Ebene verweist das darauf, daß die Wissensgesellschaft keine postindustrielle Gesellschaft ist, sondern eine Gesellschaft, die auf der Komplementarität von industriellen und Dienstleistungstätigkeiten beruht (vgl. BMBF 1997). Dies dokumentiert sich in einer *bipolaren territorialen Struktur*: Zum einen expandieren national, europaweit oder global ausgerichtete Verwaltungs- und Dienstleistungsstädte wie London, Frankfurt, Paris oder Hamburg, zum anderen expandieren die auch bisher schon erfolgreichen Industrieregionen. Damit reproduziert sich die bisherige Komplementarität zwischen Industrie- und Dienstleistungsregionen auf einer höheren Ebene: In den Industrieregionen werden viele produktionsnahe Dienstleistungen von den Industrieunternehmen nach außen verlagert; ein erheblicher Teil dieser Funktionen bleibt jedoch in der Region, da räumliche Nähe eine wichtige Voraussetzung für leistungsfähige Entwicklungs-, Beratungs-, Logistik- und EDV-Dienstleistungen ist. Andere Funktionen sind nicht auf die räumliche Nähe zu Industrieunternehmen angewiesen; Beispiele hierfür sind Wirtschaftsprüfung, Werbung und Finanzdienstleistungen. Diese konzentrieren sich in den urbanen Dienstleistungszentren, die eine entsprechende Transport- und Kommunikationsinfrastruktur und angenehme Lebensbedingungen für die gehobene Dienstklasse aufweisen.

Die Entwicklung der peripheren europäischen Regionen spricht gegen die Vermutung, daß die Industrieproduktion in erheblichem Umfang vom europäischen Zentrum in die europäische Peripherie verlagert wird. Zwar nimmt der Anteil der Industriearbeitnehmer in einigen Regionen durchaus zu (von 1988-95 insbesondere in Nord- und Mittelitalien, Nordost- und Zentralspanien, Zentralportugal und Irland), obwohl im gleichen Zeitraum der Beschäftigtenanteil in der europäischen Industrie um mehr als 3 % auf 30,2 % zurückging. Allerdings handelt es sich dabei nur um einen zeitweisen Anstieg, da auch in den Regionen, in denen ab 1988 die Zahl der Industriebeschäftigten anstieg, der Anteil der Industrie von 1981-88 deutlich zurückging. In den peripheren Regionen nimmt insgesamt der Beschäftigungsanteil der Industrie ab – wenn auch langsamer als in den zentralen und semiperipheren Regionen. Wenn somit überhaupt von einer Verlagerung der Industrieproduktion die Rede sein kann, so erfolgt diese eher durch zunehmende Fertigwarenimporte aus außereuropäischen Schwellen- und Entwicklungsländern, nicht

jedoch durch eine Industrialisierung der europäischen Peripherie. Bemerkenswert ist, daß auch die erhebliche Expansion des Dienstleistungssektors in den peripheren Regionen mit einer weiterhin randständigen Stellung einhergeht. Hierauf verweisen der deutliche Rückgang der Erwerbsquoten und der erhebliche Anstieg der Arbeitslosenquoten. Diese fortbestehende Randlage wird von der Umstrukturierungsthese zutreffender als von der Verlagerungsthese vorhergesagt; gewachsene industrielle und institutionelle Strukturen sind eine wichtigere Voraussetzung für innovative Milieus als Dienstleistungen „an sich“.

IV. Zusammenfassung

In diesem Beitrag wurde diskutiert, welche Auswirkungen das Zusammenwachsen der europäischen Wirtschaft und der allgemeine Trend zu einer dienstleistungs- und innovationszentrierten Wirtschaft auf die sozialräumliche Struktur Europas hat. Zunächst wurde die Struktur des europäischen Städte- und Regionensystems auf Grundlage der verfügbaren Regionaldaten herausgearbeitet. Mit Hilfe einer Clusteranalyse wurden acht verschiedene Regionaltypen unterschieden: Metropolitane, semiperiphere und randständige Dienstleistungsregionen; zentrale, semiperiphere, randständige und zerstörte Industrieregionen; landwirtschaftlich geprägte Regionen. Insbesondere die geographische Lage von Industrie- und Dienstleistungsregionen spricht für die Komplementarität industrieller und dienstleistungsbasierter Regionentypen. Der unterschiedliche Entwicklungsstand zentraler, semiperipherer und peripherer Wirtschaftsregionen dokumentiert sich in unterschiedlichen Einkommensniveaus, Erwerbs-, Arbeitslosen- und Forschungsquoten.

Zweitens wurde die Entwicklung des europäischen Städte- und Regionensystems beschrieben– soweit dies auf Grundlage der verfügbaren Zeitreihen möglich ist. Diskutiert wurde, ob eher eine Verlagerung der einfacheren, arbeitskostenintensiven Tätigkeiten in die europäische Peripherie und eine Aufwertung urbaner Dienstleistungszentren (Verlagerungsthese) oder eine stärkere Innovations- und Dienstleistungsorientierung der industriellen Kernregionen und eine weiterhin randständige Stellung der europäischen Peripherieregionen (Umstrukturierungsthese) zu erwarten sei. Keine dieser beiden Thesen konnte eindeutig bestätigt oder widerlegt werden, da sie jeweils unterschiedliche Aspekte der europäischen Entwicklung zutreffend beschreiben: Zum einen konnten sowohl die urbanen Dienstleistungsregionen als auch die industriellen Kernregionen ihre ohnehin schon positive Einkommens-, Arbeitslosigkeits- und Beschäftigungsbilanz weiterhin verbessern; dies

verweist auf die zunehmende Bedeutung innovativer Industrieregionen und urbaner Dienstleistungszentren; diese beiden Regionentypen sind die zentralen Knotenpunkte weltweiter Güter-, Informations- und Kapitalflüsse. Zum anderen konnte keine Industrialisierung der europäischen Peripherieregionen beobachtet werden. Diese Regionen profitieren nicht von der behaupteten Verlagerung der Industrieproduktion in Niedriglohnländer. Die Entwicklung der europäischen Kern- und Randregionen führt deshalb keinesfalls „automatisch“ zu einer wirtschaftlichen und sozialen Konvergenz.

Literatur:

- Appold, Stephen*, und *John D. Kasarda*, 1988: Agglomerationen unter den Bedingungen fortgeschrittener Technologien. S. 132-149 in: *Jürgen Friedrichs* (Hg.): *Soziologische Stadtforschung*. Sonderheft der KZfSS. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke* und *Rolf Weiber*, 1994: *Multivariate Analyseverfahren*. Eine anwendungsorientierte Einführung (siebte Auflage). Berlin u.a.: Springer.
- BMBF* (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie); 1997: *Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands*. Aktualisierung und Erweiterung 1996. Bonn: BMBF.
- Bosworth, Derek; Paul Stoneman* und *Urvashi Sinha*, 1996: *Technology Transfer, Information Flows and Collaboration: An Analysis of the C.I.S.* A report to the European Innovation Monitoring System, DG XIII of the European Commission. EIMS publication No. 36. Brüssel
- Braczyk, Hans-Joachim, Philip Cooke* und *Martin Heidenreich* (Hg.), 1998: *Regional Innovation Systems*. London: UCL-Press.
- Braudel, Fernand*, 1990: *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts* (Band I: Der Alltag; Band II: Der Handel; Band III: Aufbruch zur Weltwirtschaft). München: Kindler.
- Bullmann, Udo* (Hg.), 1994: *Die Politik der dritten Ebene*. Regionen im Europa der Union. Baden-Baden: Nomos.
- Camagni, Roberto* (Hg.), 1991: *Innovation networks: spatial perspectives*. London: Belhaven.
- European Commission*, 1996: *First Report on Economic and Social Cohesion 1996*. Preliminary Edition. Luxemburg: Office for Official Publications of the European Communities.
- European Commission*, 1997: *Regions*. Statistical Yearbook 1996. Luxemburg: Office for Official Publications of the European Communities.
- Friedrichs, Jürgen*, 1997: Eine Typologie westdeutscher Großstädte und Muster ihrer Entwicklung 1970 bis 1990 in: *Jürgen Friedrichs* (Hg.): *Die Städte in den 90er Jahren*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Friedrichs, Jürgen* und *Küppers, Rolf* 1995: Eine sozio-ökonomische Klassifikation westdeutscher Städte. Ergebnisse einer Clusteranalyse. Vortragsmanuskript für den Workshop „Entwicklungsprognosen und Raumtypologien“ der Kommission für sozialen und politischen Wandel (16.-17.11.1995). Berlin.
- Gibbons, Michael, Camille Limoges, Helga Nowotny, Simon Schwartzman, Peter Scott* und *Martin Trow*, 1994: *The new production of knowledge. The dynamics of science and research in contemporary societies*. London/Thousand Oaks/New Dehli: Sage.
- Haller, Max*, und *Franz Höllinger*, 1995: Zentren und Peripherien in Europa. Eine Analyse und Interpretation der Verschiebungen zwischen dem ersten und dritten Viertel des 20. Jahrhunderts, *Historical Social Research* 20: 8-54.
- Heidenreich, Martin*, 1997: Wirtschaftsregionen im weltweiten Innovationswettbewerb. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Jg. 49, Nr. 3, S. 500-527.
- Hradil, Stefan*, und *Stefan Immerfall* (Hg.), 1997: *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kowol, Uli* und *Wolfgang Krohn*, 1995: Innovationsnetzwerke. Ein Modell der Technikgenese. S. 77-104 in: *Jost Halfmann, Gotthard Bechmann* und *Werner Rammert* (Hg.): *Technik und Gesellschaft*, Jahrbuch 8. Frankfurt a.M.; New York: Campus.
- Lutz, Burkart*, 1984: *Der kurze Traum immerwährender Prosperität*. Eine Neuinterpretation der industriell-kapitalistischen Entwicklung im Europa des 20. Jahrhunderts. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Piore, Michael J.*, und *Charles F. Sabel*, 1984: *The Second Industrial Divide*. Possibilities for Prosperity. New York: Basic.

- Sassen, Saskia*, 1994: *Cities in a World Economy*. Thousand Oaks; London; New Dehli: Pine Forge.
- Scott, Allen J.*, 1995: *The Geographic Foundations of Industrial Performance, Competition & Change* 1: 51-66.
- Storper, Michael*, 1995: Regional technology coalitions. An essential dimension of national technology policy, *Research Policy* 24: 895-911.
- Wallerstein, Immanuel*, 1986: *Das moderne Weltsystem. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert*. Frankfurt a.M.: Syndikat.
- Zündorf, Lutz*, 1997: Wirtschaftliche Schwerpunktbildungen in Europa. Eine langzeitliche und sozialräumliche Erklärungsskizze. S. 215-248 in: *Elmar Lange und Helmut Voelzkow* (Hg.): *Räumliche Arbeitsteilung im Wandel*. Marburg: Metropolis.